

Kaum eine Geschichte ist so mythenreich und fantasiegeladen wie die der Römer und Germanen. Auch die Erzählung von Hermann, dem Cheruskerfürsten, gehört dazu. In Ostwestfalen-Lippe kennt jedes Kind Hermann und sein Denkmal. „Der Hermann“ ist seit fast 150 Jahren ein beliebtes Ausflugsziel. Im Jahre 2022 soll ein neues Besucherzentrum rund um das Denkmal eröffnet werden. Angesichts dieses Vorhabens stellt sich die Frage, was dort gezeigt werden soll, was die „wahre“ Geschichte der Römer, Germanen und der Varusschlacht ist und was diese Geschichte für die Gegenwart heißt: „Römer und Germanen im Schatten des Hermannsdenkmals – woran wollen wir erinnern?“

Während der römischen Kaiserzeit entwickelte sich die Kultur immer weiter. Im Bereich der Literatur waren zu dieser Zeit Gedichte und Heldengeschichten über große Krieger besonders beliebt. Zum Beispiel nahm Statius während der Kaiserzeit die Arbeit an seinem Buch über die Geschichte von Achilles auf und beschreibt, wie dieser Held gegen die Trojaner kämpfte. Ebenso wurden berühmte Bauwerke wie das Pantheon oder das Kolosseum, das 50.000 Zuschauer*innen aufnehmen konnte, errichtet. Außerdem wurde die Wasserversorgung ausgebaut. Viele Aquädukte, die das Wasser von den Flüssen in die Städte leiteten, stammen aus dieser Zeit.

Die Wissenschaft erlebte ebenfalls eine Blüte. So stammen die Geschichtsbücher des Tacitus aus der Kaiserzeit. Im Bereich der Naturwissenschaften kam man zu wichtigen Erkenntnissen. Ptolemäus entwickelte die Vorstellung, dass die Erde im Zentrum des Sternensystems stünde und sich alle Sterne um sie drehen. Diese Idee hielt sich bis in späte Mittelalter, als Nikolaus Kopernikus dieses Weltbild hinterfragte und die Sonne – wie wir es heute noch kennen – in den Mittelpunkt des Universums stellte. Auch in der Medizin wurde einiges erreicht. Beispielsweise machte der Leibarzt von Kaiser Traian bedeutende Entdeckungen über die Beschaffenheit und Funktionsweise des menschlichen Körpers.

Text nach: Christ, Karl: Die römische Kaiserzeit. Von Augustus bis Diokletian. München, 2018. S. 87-97.